

Peter Ripota präsentiert:

Tango-
Sehnsucht

Heiteres & Ernstes

Wissenswertes und Belangloses

Witziges und Romantisches

rund um den Tango

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Da-
ten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Peter Ripota, 2. Auflage

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN-13: 9783839150221

e-mail: tango@peter-ripota.de

Webseite: <http://www.peter-ripota.de/tango/index.htm>

Tangofotos finden Sie hier: <http://www.fotolia.de> (nach "Tango negro" und "Tango blanco" suchen lassen)

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 6 |
| Warum der Tango zum Kulturerbe der Menschheit zählt | |
| Was ist Tango? | 9 |
| Statt einer Definition ein Stimmungsbild | |
| Teil I: Gedanken | |
| Woher kommt der Tango? | 10 |
| Eine kurze Geschichte durch die Zeit | |
| Wie die anderen den Tango sehen | 19 |
| Warum der Kaiser den Tango verbietet, der Papst aber nicht | |
| Was der Tango mit den Menschen macht | 25 |
| Sie bleiben jung und werden sexy | |
| Männer und Frauen (1) | 31 |
| Was ein Mann dazu zu sagen hat | |
| Männer und Frauen (2) | 32 |
| Was eine Frau dazu zu sagen hat | |
| Die Paradoxien des Tango | 38 |
| Nichts ist, wie es scheint | |
| Warum ich gerne führe | 40 |
| ... oder mich verführen lasse | |
| Der erste Tango | 42 |
| Was man/frau alles verlernen muss | |

Der beste Tango 45
Wie es sein sollte, und warum

Tanzen oder nicht tanzen? 49
Wie es nicht sein sollte, und warum nicht

Teil II nur im vollständigen Buch, das Sie bei Amazon.de erwerben können:

http://www.amazon.de/Tangosehnsucht-Heiteres-Ernstes-rund-Tango/dp/3839150221/ref=pd_rhf_p_t_2

Teil II: Gefühle

Der letzte Tango 65
... im Rosenduft der Morgendämmerung

Ein Mensch 67
Lyrik frei nach Eugen Roth

Exiltango 69
Du bist ein Fremder und bleibst ein Fremder

Sibirischer Tango 71
Mutige Tanzpaare trotzen Sturm und Kälte

Tratschtango 74
Nicht nur Tanzen ist wichtig

Lagunentango 78
Gespenster im Regen

Die Verwandlung 81
Wie sich - frei nach Kafka - ein liebenswerter Versicherungsvertreter sich in einen grässlichen Tango-Macho verwandelt

| | |
|---|------------|
| Katzentango | 93 |
| Was man von Tierfilmen alles lernen kann | |
| Mäusetango | 96 |
| Was an einem Abend alles schief laufen kann | |
| Max-Emanuel-Tango | 100 |
| Hier wird eine bekannte Tango-Taverne in Reimen besungen | |
| Der Traum des Schwarzen Königs | 105 |
| Ist die Realität nur ein Traum? Und der Traum die einzige Wirklichkeit? | |
| Oblivion (Vergessen) | 122 |
| Zwei einsame Wesen finden zueinander - und verlieren sich | |
| Kriminaltango | 124 |
| Wer erschoss den "Herrn mit Kneifer"? | |
| Der Tango-Notfallkoffer | 132 |
| Was man/frau zum Allernötigsten braucht | |
| Solche Männer braucht das Land | 141 |
| Endlich etwas Aufbauendes | |
| Abstellgleis | 146 |
| Manchmal erweist sich ein Abend als Sackgasse | |
| Informationen | 149 |
| Weitere Bücher des Verfassers | 156 |

Vorwort

Der Tango wurde 2009 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Die UNO-Kulturorganisation nahm den argentinischen und uruguayischen Tanz in die Liste der schützens- und erhaltenswerten Künste und Traditionen auf. Er steht damit auf einer Stufe mit "immateriellen Kulturgütern" wie der chinesischen Kalligrafie und der indonesischen Batikkunst.

Laut dem UNESCO-Übereinkommen zählen zum immateriellen Kulturerbe "Praktiken, Darbietungen, Ausdrucksformen, Kenntnisse und Fähigkeiten – sowie die damit verbundenen Instrumente, Objekte, Artefakte und Kulturräume –, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Individuen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen."

In dem Übereinkommen heißt es: "Dieses immaterielle Kulturerbe, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, wird von Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, ihrer Interaktion mit der Natur und ihrer Geschichte fortwährend neu geschaffen und vermittelt ihnen ein Gefühl von Identität und Kontinuität. Auf diese Weise trägt es zur Förderung des Respekts vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität bei."

Und zum Tango stellt die UNESCO fest:

"Der Tango entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der einfachen Bevölkerung von Buenos Aires und Montevideo, im Becken des Rio de la Plata. An dem Grenzfluss zwischen den beiden Ländern hatten sich Ende des 19. Jahrhunderts neben den Ureinwohnern europäische Einwanderer und ehemalige Sklaven angesiedelt. Diese Mischung hat Gewohnheiten, Überzeugungen und Rituale hervorgebracht, die sich zu einer unverwechselbaren kulturellen Identität entwickelt haben."

Nachdem ich seit über zwanzig Jahren in der Tangoszene aktiv bin, wollte ich diesen Anlass benutzen und meine Tango-Impressionen vorstellen. Es sind Eindrücke von einem der ungewöhnlichsten Tänze und menschlichen Betätigungen überhaupt. Der Tango ist mehr als ein Tanz; er ist eine Lebensform, eine lateinamerikanische Kulturtradition, eine internationale Sprache, eine Meditation zu zweit, ein Jungbrunnen des Lebens. Mediziner haben gezeigt: Tango (nicht irgendein Tanz: Nur der Tango!) beugt Alzheimer vor, bringt das Immunsystem auf Trab und treibt den Testosteronspiegel in die Höhe. Als Tanz ist er für jedes Alter geeignet. Beschränkungen nach unten oder oben gibt es nicht. Eines der harmonischsten Tanzpaare, das ich je sah, waren Antonio und Antonia, beide in weiß gekleidet, er 65, sie 15. Niemand nahm daran Anstoß, warum auch?

Wer mit wem tanzt, ist auch egal. Der Tango ist zwar der sinnlichste aller Tänze, und dennoch findet niemand etwas daran, wenn zwei Frauen oder zwei Männer miteinander tanzen, was durchaus geschieht und über die sexuellen Vorlieben der 'Tangueros' und 'Tangueras' nichts aussagt. Deswegen ist es auch so schwierig, den Tango zu definieren, denn er besteht aus lauter scheinbaren Widersprüchen. Er ist, wie die Logiker sagen würden, *paradox*. Wer mit so was leben kann, ist mit dem Tango gut bedient. Wer alles in Schubladen stecken muss, sollte lieber Walzer tanzen. Oder Schuhplattler.

Neben dem, was wir hier *Tango* nennen, gibt es auch noch einen Marsch, der bedauerlicherweise auch diesen Namen trägt. Einer Bekannten habe ich einmal den Unterschied zwischen dem "Standardtango" (wie er im Standardprogramm der Tanzschulen gelehrt wird) und dem "Tango Argentino" (wie er in Buenos Aires, in Montevideo und in vielen anderen Städten praktiziert wird) so erklärt:

- Der *Standardtango* hat einen strikten Viererrhythmus, klingt wie ein Marsch und wird auch so getanzt. Er ist ein genormter Tanz mit vorgeschriebenen Figuren und deren Abfolgen. Wer einen

Schritt falsch macht, kriegt Punkte abgezogen. In Schlachten wäre er als Anfeuerungsmusik gut geeignet. Das Schlimmste beim Standardtango (wie bei uns im Leben) ist es, zu spät zu kommen.

- Der *Tango Argentino* hat einen variablen Zweierrhythmus, enthält viele Synkopen und Pausen, ist rhythmisch, harmonisch und melodisch sehr abwechslungsreich. Er ist ein sinnlicher Tanz, bei dem nichts vorgeschrieben ist und das Paar jeden Schritt improvisiert. "Falsche" Schritte oder Figuren gibt es nicht, nur unelegante. Das Schlimmste beim Tango Argentino ist es, so zu tanzen, wie alle anderen; oder rechtzeitig zu kommen. Ersteres zeigt einen Mangel an Persönlichkeit, letzteres eine Einschränkung der Freiheit.

Deswegen reden wir im Folgenden nur vom "Tango" und meinen *den* Tango, und nicht den Marsch, der bedauerlicherweise von Tanz-Standardisierern auch mit diesem Namen ausgestattet wurde. Und weil der Tango ein sehr emotionaler Tanz ist - er vereint Freude und Leid, Hoffnung und Verzweiflung, Fröhlichkeit und Trauer, Gemeinsamkeit und Einsamkeit, Versonnenheit und Tempo, und noch viele andere Gefühle - handelt dieses Buch auch von Erlebnissen und nicht nur von Erkenntnissen, auch von Gefühlen und nicht nur vom Verstand, auch von der Gegenwart des Fühlens und nicht nur von der Vergangenheit des Denkens. Und manche Erkenntnis wird auch sehr gefühlvoll präsentiert. Viel Vergnügen!

Peter Ripota

Was ist Tango?

Das fragte mich eines Tages meine Tochter, nachdem sie erlebt hatte, wie ich Weib und Kind des schnöden Tango wegen vernachlässigte. Anstelle einer akademischen Definition habe ich ihr meine Eindrücke geschildert - meinen Tango.

Der Tango ist eine echte Sucht mit allen Wohltaten und Übeln einer Sucht. Da gibt es Abende, wo keine mit dir tanzen will, und die paar Damen, die sich doch dazu hergeben, können nichts, laufen davon, grüßen während des Tanzens ihre Bekannten oder sagen, sie hätten schon bessere Partner gehabt. Und alle Männer tanzen besser als du, das ist klar zu sehen.

Am nächsten Abend geschieht dann das genaue Gegenteil. Die Stimmung ist aus irgendeinem Grund anders, und schon die zweite Dame findet einen Schritt toll, den du machst. Sie möchte ihn lernen, ihr übt, erst verwickeln sich die Beine ineinander, dann die Körper. Irgendwie kommt ihr wieder auseinander, und da merkt ihr, wie die Musik von Astor Piazzolla den Saal mit wunderbar melancholischen Klängen übergießt. Der Zauber, den nur der Tango kennt, beginnt zu wirken, die roten und blauen Lichter verschmelzen mit den Klängen des Bandoneons, der Rhythmus fließt wie von selbst in die Beine, die Stimmung der Verlorenheit berührt die Seelen. Vergessen sind Schritte und Figuren, Mühen und Plagen. Zwei Körper gestalten gemeinsam ein Kunstwerk, zwei Seelen verschmelzen wortlos mit der Musik, zwei Herzen pulsieren synchron, und die Umwelt existiert nicht mehr ...

Am nächsten Abend siehst du sie wieder, die Dame, mit der du einen so wundervollen Tango-Abend erlebt hast, und möchtest mit ihr tanzen, ein wenig von dem Zauber des gestrigen Abends entzünden. Doch sie liegt, glücklich lächelnd, in den Armen ihres Liebsten und sieht dich nicht ... Das ist Tango!

Teil I: Gedanken

Woher kommt der Tango?

Jemandem die Essenz des Tango zu erklären ist genauso schwierig wie herauszufinden, wann und wo der Tango entstand und welche Wurzeln er hat. Musikwissenschaftler und Historiker sind sich über die Ursprünge des Tango ebenso wenig einig wie Tangotänzer über den richtigen Tanzstil. Deshalb ist diese Darstellung nur ein unvollkommener Versuch.

Der Tango entstand in den Hauptstädten an der Mündung des Rio de la Plata, also in *Buenos Aires* (Argentinien) und *Montevideo* (Uruguay). Das hat auch die UNESCO erkannt und die in Tangokreisen eher vernachlässigte Hauptstadt Uruguays in ihre Erb-Verpflichtungen mit einbezogen. Deswegen schlagen auch manche Autoren den Begriff "Tango Rioplatense" vor. Der größte Tangosänger aller Zeiten, *Carlos Gardel*, stammt einer Theorie nach auch nicht aus Toulouse (Frankreich), wie seine offizielle Geburtsurkunde ausweist, sondern aus Tacuarembó (Uruguay).

Weiters: Der Tango ist ein Großstadtphänomen. Erzählt man irgendjemand in Argentinien außerhalb von Buenos Aires, man wäre des Tango wegen in sein Land gekommen, erntet man ungläubige Blicke. Wegen was? Von den Tausenden und Abertausenden erzählter Tangos handeln nur zwei vom Land: *Adios Pampa mia* und *Adios muchachos*, beide bei Tänzern kaum bekannt und schon gar

nicht beliebt. Der Rest handelt vom Leben in der Großstadt, seinen Slums (in Buenos Aires vornehm *barrio* = Stadtteil und *arrabal* = Vorstadt genannt), von Armut, verlorener Liebe (und verlorenem Geld), von der verlassenen Heimat und zerplatzten Träumen. Aber nicht vom schönen Landleben.

Dass der Tango in Bordellen entstand und bevorzugt getanzt wurde, ist ein Mythos. Allerdings unterschieden sich die Kneipen und Tanzbars nicht sehr von den Rotlichthäusern. Noch in den 1950er Jahren war es für Musiker üblich, bis Mitternacht in einem Salon zum Tanz aufzuspielen, und zu später Stunde in einem anderen Salon als "Vermittler" tätig zu werden. Rotlicht und Netzstrümpfe gehören immer noch zum Tango, und eine Veranstaltung wie "Nackter Tango" (Stuttgart) (in Anlehnung an den Film gleichen Namens) oder "Sinnlicher Tango" (Karlsruhe) findet zunehmend Anklang. Dabei dürfen/können/sollen die Damen sich so kleiden, wie sie (oder die Männer) es gerne haben, während die Männer in Anzug und Fliege Vornehmheit verbreiten. Ein bisschen verrucht soll's schon sein, sonst wird der Tango uninteressant.

Die musikalischen Wurzeln des Tango sind vielfältig. Bereits der Ursprung des Worts liegt im Dunkeln. Meist wird es in Verbindung mit Musik oder Klang oder Geräuschen gebracht. Manche meinen, ihm stecke das lateinische Wort "tangere" für "berühren", was sehr gut passen würde. Andere führen seine Bezeichnung zurück auf die spanische Trommel "tambor", die sich über "tambo" zum "tango" wandelte. Wieder andere finden den Ursprung in einer afrikanischen Sprache, da die Sklaven aus Schwarzafrika viel zur Musik Lateinamerikas beigetragen haben: "lango" (ein kongolesischer Tanz), "shango" (ein nigerianischer Gott), "tamgu" (Bantu-Wort für "tanzen"), "tango" (kongolesisch für "geschlossener Ort"). Fakt indes ist, dass zwei Männer die Entwicklung des Tangos entscheidend beeinflussten.

Der erste war ein Deutscher: *Heinrich Band* und hatte in Krefeld (Deutschland) eine Fabrik für Concertinas gegründet, das sind achteckige Harmonikas. Eine spezielle Concertina-Konstruktion

aus dem Jahr 1856 nannte er nach sich selbst "Bandonion". Unter dem Namen Bandoneón wurde dieses ungewöhnliche und schwer zu spielende Instrument zur Seele des Tango. Doch das Bandoneón ist so schwer zu spielen, dass die Musiker den schnellen Rhythmus der "Milonga" (der damals beliebtesten Tanzform, Vorgängerin des Tango) bändigen mussten. So wandelte sich der fröhliche "Negertanz" (der Tango wurde ursprünglich von freigelassenen Sklaven getanzt) zu dem schwermütigen und konzentrierten Tanz, wie wir ihn heute kennen - ein langsamer, intensiver, sehr individueller und zum Großteil improvisierter Paartanz mit ungewöhnlichen Figuren und vielen Pausen.

Der zweite Mann, der den Tango wesentlich beeinflusste und über Nacht das Tangolied ("Canzion de Tango") aus der Taufe hob, war der in Toulouse (Frankreich) oder Tacuarembó (Uruguay) 1890 geborene *Charles Romuald Gardes*. Mit drei Jahren wanderte seine Mutter mit ihm nach Buenos Aires aus - so die Legende - , wo er bald durch seine Gesangskünste glänzte und sich in *Carlos Gardel* umbenannte. An einem Abend im Januar 1917 besang er im Teatro Esmeralda seine "traurige Nacht" ("Mi noche triste") (die Geliebte hatte ihn verlassen) und wurde über Nacht berühmt. Nicht nur, dass er eine beispiellose Karriere begann, die ihn in die USA und nach Paris brachten; mit dieser Form des gesungenen Tango (mit Gitarrenbegleitung) prägte er bis heute Inhalt und Stimmung der Tangolieder und damit auch des Tanzes. Die Lieder sind immer noch voll Melancholie und Abschiedsschmerz, voll Wehmut und Sehnsucht nach einer besseren Zeit, die - das weiß auch der Sänger - in dieser Form nie existierte, sondern nur in der Erinnerung als Illusion fortlebt. Es sind, nach seinen Worten,

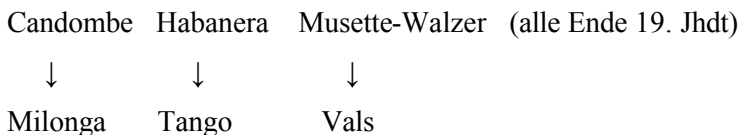
"Träume voller Sehnsucht nach dem Gestern der alten Zeit, die ich beweine und die niemals wiederkehrt."

1935 kam Gardel bei einem Flugzeugunglück ums Leben. Im Cockpit hatte es offenbar vorher eine Auseinandersetzung und Schüsse gegeben - ein würdiger Abgang für einen Tangosänger. Und noch heute, fast 70 Jahre nach seinem Tod, steckt in den kal-

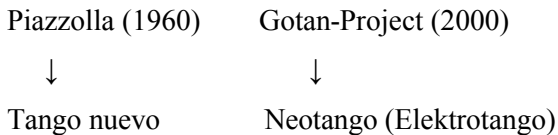
ten Fingern seines Denkmals am Friedhof "Chacarita" in Buenos Aires immer eine brennende Zigarette. So was Ähnliches gibt es nur noch in Paris, wo am Grab von Edith Piaf auch heute noch stets frische Blumen liegen.

Natürlich müssten wir noch viele Männer und Frauen erwähnen, die den Tango formten: Orchesterleiter und Komponisten wie *Francisco Canaro*, *Anibal Troilo* oder *Osvaldo Pugliese*; Tänzer wie "*Chacafaz*", *Juan Carlos Copes*, das Paar *Gloria & Eduardo Arquimbau* und viele viele andere.

Grob vereinfacht könnte man die musikalische Entwicklung des Tango so darstellen:



Die weitere Entwicklung sieht bisher so aus:



Die *Candombe* war ein flotter Tanz der Schwarzen mit Trommelbegleitung. Aus ihm entwickelte sich die schnelle *Milonga* mit ihrem gleichmäßigen Rhythmus ohne die Möglichkeit zu großen Figuren. Dazu ist sie zu schnell. In der *Milonga* geht es um Kampf (bis zum Mord), um Auseinandersetzung, und wer der schnellste ist. Sie hat am ehesten ländlich-folkloristischen Charakter und passt am besten in einen Western-Saloon. Dummerweise bedeutet "Milonga" auch eine Tango-Tanzveranstaltung, eine Art informellen Ball.

Die *Habanera* kommt aus Kuba, fand ihren Weg nach Spanien, dann nach Paris, und von dort auf kürzestem Weg nach Buenos Ai-

res, gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Sie steht rhythmisch dem Tango sehr nahe. Eine typische Habanera finden wir in der Oper "Carmen". Aber auch die Anfangstakte des Uraltschlagers "La Paloma" haben genau diesen Takt. Es klingt schon sehr nach Tango. Von allen Tanz-Vorfahren des *Tango* ist sie am differenziertesten. Sie lässt Pausen, Synkopen und Rhythmuswechsel zu.

Als die reichen Leute von Buenos Aires (sie nennen sich selbst *Porteños* = Hafengebwohner) ihr Geld in Paris verjubelten, lernten sie dort um 1900 den zu Hause verachteten Tango kennen, und den Musette-Walzer. Beide Tänze wurden (re-)importiert, und so ist der *Vals* ein Grundbestandteil jeder Tango-Tanzveranstaltung. Walzer sind romantisch und elegant und passen auf große, vornehme Bälle.

Ab 1890 war der Tango in seiner heutigen Form (und mit diesem Namen) etabliert, wenngleich von der argentinischen Oberschicht verachtet. Erst als sie ihn in Paris kennen lernten, waren sie begeistert (alles, was aus Paris kam, war für die *Porteños* damals wie heutzutage für uns alles, was aus den USA kommt). Ab 1917 setzte sich auch das Tangolied ("Tango Canción") durch, mit poetischen (manche sagen: kitschigen) Texten, das aber nicht so sehr zum Tanzen vorgetragen wurde, sondern zum Zuhören. In diesem Jahr hat *Carlos Gardel* (1890 - 1935) sein berühmtes Stück "Mi noche triste" (Meine traurige Nacht) aufgenommen, nur mit Gitarrenbegleitung, und damit den romantisch-wehmütigen Stil aller folgenden Tangos vorgegeben.

Ab den 1920iger Jahren begann das "Goldene Zeitalter" des Tango. Die Orchester wurden immer größer, die Tanzsäle auch. Die Musik war immer tanzbar, erscheint uns aber heute wie Barockmusik, also gleichförmig und kaum unterscheidbar. Die große Erneuerung des Musikstils kam mit *Oswaldo Pugliese* (1905 - 1995). Bereits in den Vierzigerjahren begann er, mit Rhythmen und Pausen zu experimentieren. Seine Stücke wie "La Yumba" oder "Zum" sind Meilensteine moderner und bestens tanzbarer Tangomusik. Sein Walzer "Desde el Alma" (etwa: aus tiefster Seele) warf alle

Regeln der Walzermusik über den Haufen: Statt durchgehender, schöner, verbindlicher Melodiebögen legt Pugliese lange Pausen ein; statt eines gleichmäßigen Rhythmus variiert Pugliese den Takt, vom Stillstand zum schnellen Finale. Und das Besondere an seinen Stücken: Bei langsamen Passagen baut sich im Hintergrund ein pochender, immer lauter werdender Rhythmus auf, und der Tänzer muss sich irritiert (oder erfreut, je nach Können) auf die Überlagerung einstellen. Pugliese starb 100jährig, als er bei einem Konzert tot über seinem Klavier zusammenbrach.

1955 war dann alles zu Ende. In diesem Jahr wurde *Juan Perron* gestürzt, und eine Reihe übler Militärdiktaturen erstickte das kulturelle Leben Argentiniens. Perron und seine tangotanzende Gattin *Evita* hatten den Tango mit staatlichen Geldern unterstützt. Jetzt, unter *Jorge Videla* und anderen Massenmördern, war die Versammlung von drei oder mehr Leuten verboten, da subversiv und staatszersetzend. Aber zu zweit Tango tanzen macht keinen Spaß. Den Todesstoß versetzten dem Tango aber weniger die Militärs, als vielmehr die Beatles, wie *Irene Thomas* in ihrem Buch "The Temptation to Tango" behauptet. Tatsächlich kann man sich keinen größeren Gegensatz vorstellen als den zwischen dem gelangweilt-weinerlichen Gesülze der Proleten aus Liverpool und dem kraftvollen Gesang eines trotzigigen Tanguero. Aber natürlich trug die angelsächsische Popmusik im allgemeinen zum Verfall der Tangokultur bei. Oder umgekehrt: Die Tangokultur zerfiel, die amerikanische Popkultur füllte das Vakuum.

In den 1960er Jahren erneuerte der Jazzmusiker *Astor Piazzolla* (1921 - 1992) den Tango. Ab seinem vierten Lebensjahr wuchs er in New York auf. Über seinen Vater schrieb er: "*Mein Vater hörte ständig Tango und dachte wehmütig an Buenos Aires zurück, an seine Familie, seine Freunde – immer nur Tango, Tango.*" So begann Astor, den Tango zu hassen und sich dem Jazz und Johann Sebastian Bach zu widmen. Kurz spielte er im Tango-Tanz-Orchester von *Aníbal Troilo*, wo er sich über die Tänzer lustig machte und selbige durch Knallerbsen störte. Später verheimlichte

er diese Zeit, so sehr schämte er sich für den Tango (wie immer noch die gesamte argentinische Oberschicht). Erst seine Pariser Musiklehrerin *Nadia Boulanger* überredete ihn 1954, endlich mal auch Tangos zu komponieren, zu spielen, und sich dazu zu bekennen, nachdem sie seinen Tango "Triunfal" gehört hatte. Das tat er dann auch, und es war die Geburtsstunde des *Tango nuevo*. Doch seine Stücke waren völlig untanzbar, mit Absicht. Das indes juckte die Tangotänzer nicht, denn die sind flexibel und kreativ. So begannen sie, die Stimmung eines Piazzolla-Stücks einzufangen und durch ihre Bewegungen zu illustrieren - ein Horror für den Komponisten.

Um 2000 schuf die Pariser Gruppe *Gotan Project* den *Electrotango*, auch *Neotango* genannt. Der klang wie Tekkno, aber Tangotänzer sind flexibel und kreativ, und so begannen sie, die Stimmung eines Electrotangos einzufangen und durch ihre Bewegungen zu illustrieren. Sie übernahmen Bewegungsabläufe vom Ballett, lösten die geschlossene Haltung, führten Wirbelbewegungen ("Colgadas") wie beim Eistanz ein und verlangten viel Körperbeherrschung von ihren Anhängern. Seitdem herrscht Krieg unter den Tangotänzern, "klassisch" gegen "neo". Ein Beispiel dafür ist die Ankündigung einer bekannten Münchner Veranstalterin für ihre eigene Milonga:

"In diesen schweren Zeiten, wo der Wert bisher als solide geltender Tango-Titel immer mehr angezweifelt wird, wo toxische Titel gebündelt und in eigene "bad milongas" ausgelagert werden, wo sogar gut aufgestellte traditionelle Milongas nicht ohne "einen Tropfen Gift" auskommen - da gibt es jetzt eine neue "good milonga", in der nur Titel allererster Bonität, darunter dem Publikum bisher weitgehend vorenthaltene mit besonders hohem Potential, gespielt werden."

Neotango ist also toxisch = giftig! Dabei war der Tango immer "neo", also rebellisch. *Derartige Diskussionen sind nur die Fortsetzung des Autoritätsglaubens mit anderen Mitteln, denn sie erheben Buenos Aires zum Maß aller Dinge, obwohl Buenos Aires*

selbst diese Rolle nie beansprucht hat. ... Autoritätsglaube und Formalismus sind Fesseln, die den geistigen Flug verhindern, der notwendig ist, um Neues, Eigenes zu erfinden und entwickeln. meint der Berliner Tangotänzer *Raul*. Wobei heute genauso Non-Tangos manche Tangoszenen beherrschen - Stücke, die tanzbar sind oder auch nicht, aus Jazz, Pop, Blues, Klassik und Barock. Das Feld für musikalische und tanzmäßige Experimente ist grenzenlos.

Musik, Tanzstil und soziales Umfeld sind im Tango untrennbar miteinander verbunden, auf welche Weise, das bleibt ein Geheimnis. Die wilden Bewegungen des archaischen Tango wurden durch den Pariser Tango verfeinert. Der Tango mutierte vom brutalen Vorstadtgeschiebe zum eleganten Salongeländel. Als dann diverse Tango-Shows in den 1980iger Jahren den Tango in aller Welt bekannt machten, setzten sich wieder harte, schnelle, manchmal gewalttätig aussehende Figuren durch. Die wurden wieder weicher mit Aufkommen des Neo- und Nontangos. Indes: Brauchen wir überhaupt einen neuen Tangostil, womöglich einen neuen Namen?

Auf keinen Fall, sagen die Verfechter des "klassischen" Tango, sonst kommen uns die Tänzer abhanden. Auf jeden Fall, sagen die Verfechter eines neuen Tango, sonst kommen uns die Tänzer abhanden. In einem amerikanischen Neotangoforum berichtet eine Teilnehmerin namens *Tina*: *Wollen wir die Jugend gewinnen, ist das Wort "Tango" allein schon zu beladen. Es klingt so altmodisch, für alte Leute gemacht. Ich krieg scheele Blicke, wenn ich erzähle, dass ich Tango tanze ... Sage ich dann, dass ich auch Salsa tanze, dann schauen sie erleichtert drein.*

Eine Tatsache, die ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann: Die Jugend findet sowohl die Musik als auch die Bewegungen des klassischen Tango ganz entsetzlich, verstaubt, grade geeignet für Rentner auf Kaffeefahrt. Wenn die Eltern (oder ein Teil davon) sich diesem Tanz widmet, muss man sich als Sohn/Tochter dafür schämen und die Eltern in der Öffentlichkeit am besten verleugnen. Also: Soll der Tango nicht im Altersheim still verenden, brau-

chen wir tatsächlich etwas Neues - eben den Neotango mit seiner modernen Musik und seinen artistisch-sportlichen Bewegungen. Zugegeben, die Sinnlichkeit geht dabei verloren, der Spaß dagegen wächst.

Derek Madson, ein moderner Humanist und Tangotänzer von der University of Victoria in Kanada, hat die Notwendigkeit eines neuen Tangostils - und eines neuen Namens - in dem erwähnten Forum drastisch herausgestellt:

Die Jugend ist nicht interessiert ((am Tango der 1930iger Jahre, wie er von den Vertretern des "klassischen Tango" gesehen wird)), und zwar wegen der erstickenden, unterdrückenden Kultur und Etikette, beides von Sexismus und Machismus durchdrungen. ... Viele von uns sehnen sich danach, aus diesen unterdrückenden Zwängen auszubrechen, vor allem vor der herabsetzenden Arroganz der Salontänzer, die alles schlecht machen, was einen Hauch von Freiheit, Kreativität und jugendlichem Überschwang in sich trägt. Sowas ist nicht "authentisch" - als ob der Tango authentisch wäre, mit seinen deutschen, italienischen, kubanischen und anderen Wurzeln.

Madson schlägt als neuen Namen "Pop Tango" vor, aber ob sich der durchsetzt (oder "Fusion Tango" oder "Millenium Tango" oder ...), das muss man abwarten. Jedenfalls wird der Kampf der Klassiker gegen die Modernen mit verbitterter Ideologie ausgetragen. Die Klassiker bestehen auf ihren Regeln (wozu beispielsweise gehört, dass niemals eine Frau auffordert), die Modernierer tanzen. Und manchmal hat man das Gefühl, die Ablehnung neuer Tanztechniken durch die "Klassiker" liegt daran, dass im neuen Tango viel mehr Körperbeherrschung, Improvisationstalent, Musikalität und Kreativität verlangt werden.

Ein Teilnehmer aus Finnland, der sich "curious dancer" nennt, beschreibt die Aussichten und Möglichkeiten des Neotango sehr treffend: *Je moderner der Stil, desto vielseitiger und größer die Mög-*

lichkeiten. Außerdem sinkt die Toleranz mit dem Alter des Stils. Toleranz aber brauchen wir, um neue Tanzvariationen einzubauen.

Letztenendes tun die Neotänzer das, was Pflicht und Kür des echten Tangotänzers ausmacht: Sie illustrieren mit ihren Bewegungen die Musik - jede Musik. Und das ist weit mehr, als Schritte zu setzen, Figuren abzutanzen oder sich an verstaubte Regeln zu halten.

Wo die Entwicklung des musikalischen, tänzerischen und sozialen Stils hingehen wird, das weiß keiner. Sicher wird irgendwo auf der Welt - vielleicht mitten unter uns - schon der nächste Tangostil vorbereitet. Was das sein wird, das wird sich erst in zehn Jahren klären. Vielleicht ist es der schon erwähnte "Nackte Tango" ???

Wie die anderen den Tango sehen

Wir Tangueros & Tangueras schätzen den Tango über alles, aber tun das auch die anderen? Was sagen und sagten die Porteños selber, was sagen Staat und Kirche?

Das größte Lob stammt von einem Schriftsteller aus der Zeit um 400 n. Chr. *Augustinus von Hippo* (354 - 430 n. Chr.), besser bekannt als der Heilige Augustinus, begeistert sich für den Tanz - natürlich nicht für den Tango, den gab es damals noch nicht - mit diesen Worten:

*Ich lobe den Tanz
denn er befreit den Menschen
von der Schwere der Dinge*

*bindet den Vereinzelten
Zu Gemeinschaft.*

*Ich lobe den Tanz
der alles fordert und fördert
Gesundheit und klaren Geist
und eine beschwingte Seele.*

*Tanz ist Verwandlung
des Raumes, der Zeit, des Menschen
der dauernd in Gefahr ist
zu zerfallen ganz Hirn
Wille oder Gefühl zu werden.*

*Der Tanz dagegen fordert
den ganzen Menschen
der in seiner Mitte verankert ist
der nicht besessen ist
von der Begehrlichkeit
nach Menschen und Dingen
und von der Dämonie
der Verlassenheit im eigenen Ich.*

*Der Tanz fordert
den befreiten, den schwingenden Menschen
im Gleichgewicht aller Kräfte.*

Ich lobe den Tanz.

*O Mensch lerne tanzen
sonst wissen die Engel
im Himmel mit dir
nichts anzufangen.*

Nicht minder begeistert, diesmal wirklich vom Tango, zeigte sich der russisch-amerikanische Tänzer *Mikhail Baryshnikov* (*1948):

"Der Tango ist ein Tanz von fast unbeschreiblicher Schönheit. Er vereint die Raffinesse des Balletts mit dem Feuer des Flamenco."

Aber meist wurde der Tango erst mal abgelehnt oder gar verboten. So geschehen durch den König von Spanien, *"weil es sich bei diesem Tanz um einen exotischen, wilden und lasziven Paartanz handelt, zu dem unschickliche Texte gesungen werden."* Der König hieß Philipp II. Hoppla - das war natürlich nicht der Tango, sondern die **Sarabande**. Und auch bei dieser Warnung handelt es sich nicht um den Tango: *"Dieser Tanz ist verpönt, weil die Fußknöchel der Damen sichtbar sind, aber vor allem wegen der ständigen Berührung der Paare."* Diesmal handelt es sich um den **Wiener Walzer**. Sie sehen, das Verbot von Tänzern ist nicht neu. Doch es dauerte noch, bis der Tango durch den deutschen Kaiser zumindest für seine Soldaten verboten wurde. Aber erst noch ein paar andere Kommentare, diesmal wirklich zum Tango.

Bereits 1912 bemerkte der deutsche Dichter *Otto Flake* (1880 - 1963) die mathematische Präzision des Tango, die später durch *Rodolfo Dinzel* in einem Buch ausführlich beschrieben wurde:

"Ich begann zu ahnen, was in aller Kunst mystisch und klar das Innerste ausmacht: Präzise Mathematik, ob sie nun Geometrie im einzelnen oder schwebende Verteilung, kosmisches System mit Achse und rotierenden Körpern im Ganzen ist."

Und was meinten die Argentinier zu ihrem heutigen Exportschlager? Der Tango-Komponist *Enrique Santos Discepolo* behauptete:

"Der Tango ist ein trauriger Gedanke, der getanzt wird".

Aber Discepolo tanzte selbst nicht, und Tangos sind keine traurigen Tänze. Eher erregten sie Anstoß, besonders in ihrer Heimat Buenos Aires. So schrieb der argentinische Essayist *Ezequiel Martínez Estrada* in den 1930er Jahren:

"Der Tango ist ein ausdrucksloser, monotoner Tanz mit dem stilisierten Rhythmus des Beischlafs. Er ist seelenlos, gemacht für stumpfe Automaten, die sich den Komplikationen des geistigen Lebens verweigern. Seine Texte sind nichts als das dumpfe Jammern ängstlicher Spasmen."

1961 wiederholte er seine Tiraden und bezeichnete die Fortbewegung der Tangotänzer als *im Schritt eines weidenden Ochsen*. Kein Wunder, dass Estrada den Tango nicht mochte: Er stammte aus der Provinz und pries das einfache Landleben. Das aber hat mit Tango nichts zu tun - und umgekehrt.

Der argentinische Schriftsteller *Leopoldo Lugones* entrüstete sich mit folgenden Worten über den schrecklichen Tanz:

"Dieser Tanz ist ein Bordellreptil, das in den moralischen Niederungen der Gesellschaft geboren wurde!"

Der argentinische Botschafter in Paris, *Enrique Laterra*, sah sich 1914 bemüht, beim französischen Präsidenten eine offizielle Erklärung abzugeben:

"Der Tango ist bei uns in Buenos Aires ausschließlich ein Tanz der Freudenhäuser und der Zuhälterkneipen. Hier in Paris wird er sogar in den Tanzschulen gelehrt, aber anständige Leute machen so was nur im Bett!"

Auch das Tangofieber in Paris erregte Misstrauen. In seiner Schrift "Le Tango et les Danses Nouvelles" stellt der Tanzbeobachter *Max Rivera* 1913 fest: *"Der krankhafte Seelenzustand machte schreckliche Fortschritte. Blitzartig ergoss er sich über ganz Paris, drang schnell ein in die Salons, in die Theater, Bars, Nachtcabarets, in die großen Hotels und Vorstadtschenken."* Und auch andere warnen vor der *schamlosen Mode mit anstößiger Herkunft und schändlicher Mentalität*.

Besonders anstößig fand den Tango jene Majestät, der ein wenig Sonne gut getan hätte: Wilhelm der Zweite verbot seinen Soldaten, diesen anstößigen Tanz in Uniform zu tanzen. Begründung:

"Dieser Tanz führt den deutschen Offizier auf Irrwege".

Da hatte er tatsächlich Recht. Die Soldaten dachten beim Tangotänzen nicht mehr an die Pflicht, sondern ans Vergnügen, nicht mehr ans Töten, sondern ans Lieben. Mit einer solchen Einstellung wird der Staat zersetzt und ein Volk geht zugrunde.

Auch die Bayern machten mit. König Ludwig III eiferte seinem preußischen Vorbild nach, und die Königlich Bayerische Polizeidirektion in München verfügte 1914:

"Zum Fasching 1914 wird der Tango ein für allemal verboten. Nach Sachverständigenurteil ist er mehr ein sinnliches Reizmittel als ein Tanz."

Die Königlich Sächsische Polizeidirektion Dresden hatte schon ein Jahr zuvor festgestellt:

"Diese Tänze verletzen das Sittlichkeitsgefühl, weil die Tänzerin dabei häufig die Beine seitwärts abspreizt, sodass man die Unterkleider und die Strümpfe sieht."

Bayern und Sachsen waren in dieser Hinsicht päpstlicher als der Papst. Zwar verbot Papst Pius X (1835 - 1914) erst mal den Tango als sündhaft. Doch nach dem Vortanzen vor dem Papst durch den Tänzer *Casimiro Aín* am 7.2.1914 fand der Papst, der Tango sei harmlos und mit dem christlichen Glauben vereinbar. Da hätte er nur auf den Heiligen Augustinus hören müssen, der den Tanz (natürlich nicht den Tango) mit überschwänglichen Worten gelobt hatte (siehe Eingangszitat). Allerdings: Das Vortanzen in den Gemächern Seiner Heiligkeit, empörte den Kardinal-Vikar von Rom. Der verurteilte die Tanzprüfung mit diesen Worten:

"Es ist unerhört, dass dieser schamlose, heidnische Tanz, der ein Attentat auf das Familien- und Gesellschaftsleben bedeutet, sogar in der Residenz des Papstes getanzt wird."

Aber auch der Schriftsteller und Diplomat *Enrique Gómez Carrillo* beschrieb 1918 den Tango als ganz und gar züchtig:

"Der argentinische Tango, so wie er in Paris praktiziert wird, ist ein langsamer, eleganter, vornehmer, aristokratischer, keuscher und komplizierter Tanz. Die Paare zählen ihre Schritte mit außerordentlicher Sorgfalt. Der kleinste Fehler, und alles ist verloren. Jede Geste entspricht einer strengen und unveränderbaren Regel. Und es gibt keine einzige seiner Bewegungen, in der Form keine einzige, die nicht das züchtigste Fräulein ausführen könnte."

Andere Länder wussten das schon früher. Vor allem die Türkei erwartete vom Tango - mit Ermutigung durch ihren verehrten Führer *Kemal Atatürk* - eine Öffnung zum Westen. So gibt es viele türkische Tangosänger und -innen, und die Türkei besitzt eine lebendige Tangoszene, selbst im traditionellen Anatolien. Weniger Glück hatte der russische Tangosänger *Pjotr Leschenko*, den Stalin im Lager umkommen ließ. Tango ist zu subversiv, das erkannten alle Diktatoren, nicht nur Stalin. Auch unter Hitler gab es den Tango nur in seiner harmlosen Rudi-Schurike-Version. Die Massenmörder Argentiniens unter Jorge Videla lehnten sowieso alles ab, was nach Selbständigkeit roch. Schließlich gibt es noch ein Volk, das tangobesessen ist: die Finnen. Sie tanzen Tango so, dass ein Mann in Schischuhen und mit viel Alkohol im Blut auch noch mitkommt.

Eine schöne Definition dieses Tanzes der Leidenschaft und Sinnlichkeit fanden wir in der "Enzyklopedia of Latin America":

"Tango ist fordernde Leidenschaft, Zärtlichkeit, Melancholie und natürlich ein Spiel zwischen Mann und Frau."

Oder, noch besser, die Inschrift auf dem Grab des unbekanntenen Tangotänzers:

"Mit der Nacht beginnt jeden Tag ein neuer Tangotraum."

Was der Tango mit den Menschen macht

Erst einmal nichts Gutes, denn er macht süchtig. Das ist eine schwere Nebenwirkung, die nicht auf den Beipackzetteln der Tangoschulen steht. Doch abgesehen davon ist der Tango eine unheilbare Krankheit, die gesund macht und ein langes Leben verspricht.

(1) Tango macht schlau

Hirnforscher haben Tänzern in den Kopf geschaut und festgestellt: Sie trainieren wichtige Fähigkeiten und senken ihr Demenzrisiko.

Die Hirnforscher *Steven Brown* von der Simon Fraser University im kanadischen Burnaby und *Michael Martinez* von der University of Texas in San Antonio untersuchten erstmals, welche Gehirnregionen beim Tanzen aktiv sind. Dazu legten Brown und Martinez nacheinander fünf weibliche und fünf männliche Amateur-Tangotänzer in den Kernspintomografen und befestigten eine Platte so am Fußende, dass die Füße der Tänzer darüber gleiten und einfache Tangoschritte ausführen konnten. Über Kopfhörer wurde Musik eingespielt. Im ersten Durchgang sollten die Probanden zur Musik Tangoschritte auf der Platte machen, im zweiten Durchgang willkürlich ihre Beine bewegen.

Wie die Forscher erwarteten, waren in beiden Durchgängen die motorischen Gehirnregionen der Probanden aktiv. Doch beim Tango feuerten die Neuronen auch noch an einer anderen Stelle stark: im "Precuneus". Diese Hirnregion im Scheitellappen ist wichtig für Orientierung und Raumsinn. Sensoren in Muskeln und Gelenken

übermitteln Informationen dorthin. Deshalb sprechen die Wissenschaftler auch vom Bewegungssinn. Mit seiner Hilfe nimmt der Mensch Bewegungen und Gelenkpositionen wahr. "Der Precuneus ist eine Art kinästhetische Landkarte, die es dem Menschen erlaubt, seinen Körper im Raum zu navigieren", erklärt Brown. Beim Tanzen, schließt der Hirnforscher, ist diese Raumwahrnehmung offenbar besonders ausgeprägt.

Wie die Wissenschaftler schon länger wissen, ist das kinästhetische Sinnessystem stark mit anderen Hirnfunktionen wie Gedächtnis, Sprache, Lernen und Emotionen verknüpft. "Bewegung beschleunigt das Gehirn zu maximaler Leistung", deutet Siegfried Lehl, Psychologe an der Universität Erlangen und Experte für Gehirnjogging, die neuen Befunde. Die Tangotänzer-Studie deckte auch auf, warum rhythmische Musik viele Menschen dazu bringt, mitzuklatschen, zu schnipsen oder mit Kopf oder Fuß zu wippen. Voraussetzung dafür ist, dass das Gehirn Rhythmen erkennt, vergleicht und in Beziehung zu gespeichertem Wissen setzt. Das heißt, je bekannter ein Rhythmus ist, desto stärker wird die Bewegung provoziert.

Steven Brown stellte fest, dass beim Tanzen mit Musik der sogenannte Kleinhirnwurm aktiver ist, als wenn die musikalische Untermauerung fehlt. "Diese Hirnregion fungiert als eine Art neuronaler Taktgeber und ist mit den auditorischen, visuellen und somatosensorischen Systemen im Gehirn verbunden", erklärt Brown. Auch das aus evolutionsbiologischer Sicht sehr alte vestibuläre System in Innenohr und Kleinhirn, das den Gleichgewichtssinn steuert, ist notwendig für die Verbindung von Bewegung und Rhythmus. Das unterstützt die gängige These, dass Tanzen und Musizieren in der Menschheitsgeschichte zur gleichen Zeit entstanden sind. Zum Tanzen braucht der Mensch ähnlich komplexe sensomotorische Fähigkeiten wie zum Erlernen eines Musikinstruments.

Doch das Tanzen hat für die Entwicklung des Menschen noch eine weit größere Bedeutung als das Musizieren: Es trainiert die Fähigkeit zum Nachahmen. Die Forscher fanden heraus: Wenn man sich

nur vorstellt, Walzer zu tanzen, arbeitet das Gehirn in den gleichen Regionen, wie wenn man tatsächlich Walzer tanzt. Beim Tanzen nur zuzuschauen genügt schon, um die entsprechenden Hirnregionen zu aktivieren – um zwar umso stärker, je bekannter der Tanz ist. "Wir schließen daraus, dass Tanzen früher eine Form der Kommunikation war", erklärt Steven Brown, und liefert Belege: Bei allen untersuchten Bewegungsabläufen war bei den Tangotänzern eine Region in der rechten Gehirnhälfte aktiv, die der Broca-Region in der linken Hemisphäre als sogenanntes Homolog entspricht.

Die Broca-Region ist als Sprachzentrum bekannt, und sie ist auch wichtig für die Verarbeitung von Gesten. Marco Iacoboni, Wissenschaftler der University of California hatte bereits 2003 die Funktion dieser beiden Gehirnregionen untersucht, indem er sie bei Versuchspersonen vorübergehend blockierte. Wurde das Broca-Homolog ausgeschaltet, konnten die Probanden vorgegebene Fingerbewegungen nicht mehr so gut nachahmen. Iacoboni schloss daraus, dass diese Gehirnregion wichtig ist für die Imitation, für das Lernen von anderen – und damit letztlich für das Weitergeben von Kultur.

Dass Tanzen das Gehirn verändert, haben inzwischen verschiedene Studien belegt. So fand Elizabeth Spelke von der Harvard University heraus, dass jahrelanges Tanzen bei Schulkindern räumliches Denken fördert. Tanzbegeisterte Kinder schnitten in Geometrie-Tests besser ab als Kinder, die nur kurzzeitig oder nie getanzt hatten. "Beim Tanzen werden Gehirnregionen aktiviert, die auch zu geometrischem Denken befähigen", schließt Spelke.

Auch der Londoner Psychologe Konstantinos Petrides stellte Erfreuliches fest, als er 2006 Ballettschüler untersuchte: Emotionalität, Selbstmotivation und soziale Fähigkeiten waren bei ihnen umso ausgeprägter, je besser sie ihre Ballettschritte beherrschten. Eine kanadische Studie von Laura-Ann Petitto hat zudem kürzlich gezeigt, dass erwachsene Profitänzer in Aufmerksamkeitstests besser

abschnitten als Tanzmuffel: Sie konnten sich besser konzentrieren und ließen sich nicht so leicht ablenken.

Selbst im höheren Alter lohnt sich der Besuch im Tanzstudio: Eine Langzeitstudie mit Senioren am Albert Einstein College of Medicine in New York ergab schon 2003, dass regelmäßiges Tanzen die Wahrscheinlichkeit, an einer Demenz zu erkranken, um 76 Prozent senkt. Damit beugt die rhythmische Bewegung dem Verlust von Synapsenverbindungen deutlich besser vor als Lesen (35 Prozent) und Kreuzworträtseln (47 Prozent).

Sport verändert das Demenzrisiko dagegen kaum. Die US-Forscher erklären das so: Das Erlernen von Tänzen verlangt ein Nachdenken über Schritte, Drehungen und Körperhaltung. Tänzer müssen also viele Entscheidungen treffen – und das lässt neue Nervenverzweigungen im Gehirn sprießen. "Gut ist auch, wenn man wechselnde Tanzpartner hat, auf die man sich immer wieder neu einstellen muss", meint der Psychologe Lehrl. Die Ausrede, man könne nicht tanzen, lassen Wissenschaftler nicht gelten. Einfache rhythmische Tänze wie Polka oder Foxtrott seien für jeden erlernbar.

Stefan Koelsch, Wissenschaftler und Musikexperte an der Universität Sussex, ist überzeugt: "Neuronale Korrelate für elegantes Bewegen und Körperkoordination gehören zur Grundausstattung des menschlichen Gehirns." Doch die neuronalen Vorgänge bei Profis und Hobbytänzern unterscheiden sich deutlich, vor allem was Rhythmus und Raumgefühl angeht. Die Unterschiede sind nicht nur das Resultat jahrelanger Übung, weiß Emily Cross, Psychologin am Max-Planck-Institut für Kognitionsforschung in Leipzig: "Für die perfekte und komplexe Koordination, wie sie Profitänzer beherrschen, braucht man eine spezielle Begabung." Manche Forscher haben sich bereits auf die Suche nach einem "Tanz-Gen" begeben.

(2) Tango macht sexy

Die Psychologin *Cynthia Quiroga Murcia* hat in ihrer Doktorarbeit an der Frankfurter Universität herausgefunden, was Tangotänzer und -tänzerinnen schon lange wissen: Tango verringert Stress und hebt den Testosteronspiegel.

Während das mit Stress verbundene Hormon Cortisol beim Tanzen abnimmt, schüttet der Körper beider Partner in erhöhtem Maß das Sexualhormon Testosteron aus. Murcia entnahm 22 Paaren vor und nach dem Tanzen Speichelproben, in denen sie die Hormonkonzentration ermittelte. Zusätzlich bat sie die Tänzerinnen und Tänzer um eine Einschätzung ihrer Emotionen mithilfe eines standardisierten Testbogens.

"Ich bin selbst Tango-Tänzerin und als Kolumbianerin, die seit vier Jahren in Deutschland lebt, sehr überrascht, dass das Tanzen hier eine geringe Rolle in der Freizeitunterhaltung spielt", sagt Quiroga Murcia über die Motivation zu ihrer Studie. Bei ihrem Doktorvater Stephan Bongard stieß die sie dabei sofort auf Interesse. Zusammen mit Professor Gunter Kreutz von der Universität Oldenburg hatte Bongard vor einigen Jahren in einer anderen Studie die emotionalen und hormonellen Effekte des Chorsingens ergründet, und zwar im Vergleich zum passiven Hören von Musik. "Die hormonellen Reaktionen können von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst werden", erklärt Bongard, der mit Kreutz ebenfalls an der Tango-Studie beteiligt war. Zur hormonellen und emotionalen Reaktion auf das Tanzen gibt es bisher kaum wissenschaftliche Untersuchungen.

Um herauszufinden, ob die positiven psychobiologischen Effekte des Tango-Tanzens eher auf die Musik, die Bewegung oder die Berührung mit einem Partner zurückgehen, untersuchte Murcia die Faktoren getrennt und in verschiedenen Kombinationen. Es zeigte sich, dass die Reduktion des Stresshormons Cortisol vor allem der Musik zu verdanken ist, während die Ausschüttung von Testosteron auf den Kontakt und die Bewegung mit dem Partner zurück-

geht. Treffen alle drei Faktoren zusammen, sind die positiven hormonellen und emotionalen Reaktionen am stärksten. Damit bestätigt sich die empirische Erkenntnis von Paartherapeuten, die Tango-Tanzen seit Neustem dazu einsetzen, verfallene Beziehungen zu retten. Aber nicht minder oft bringt der Tango Paare auch auseinander - zumindest dann, wenn nur ein Partner Tango tanzt und sich der andere vor Eifersucht verzehrt.

(3) Fußball macht dumm

Wollen Sie wissen, warum, wie Murcia bemerkt, Tanzen in Deutschland eine so geringe Rolle spielt? Da brauchen Sie nur den Worten eines gewissen *Günter Netzer* zu lauschen, der irgendwas mit Fußball zu tun hat. Mit gewissem Stolz behauptet er von sich:

"Wenn Damenwahl ist, suche ich meist die Toilette auf. Wenn ich in Situationen gerate, wo ich tanzen muss, bricht kalter Schweiß aus."

Bei solchen Worten kann einem selber der kalte Schweiß ausbrechen. Hoffentlich bleibt dieser Mensch das nächste Mal dort, wohin er immer flüchtet, und lässt uns mit seinen Sprüchen in Ruhe. Und hoffentlich wird Deutschland irgendwann vernünftiger mit der Wahl seiner Vorbilder!

Männer & Frauen (1)

Tango tanzen kann man nur, wenn man die Mentalitätsunterschiede zwischen Mittel- und Nordeuropäern einerseits und den Portenños andererseits kennt. Und wie die Beziehungen der Geschlechter untereinander sind.

Zum Beispiel:

- Wenn in einem südlichen Land ein Mann eine Frau betrachtet, neugierig, bewundernd, fasziniert und vielleicht sogar begehrllich - dann fühlt sich die Frau geschmeichelt.
- Wenn in Deutschland ein Mann eine Frau betrachtet, neugierig, bewundernd, fasziniert und vielleicht sogar begehrllich - dann fühlt sich die Frau belästigt.

Denn in einem lateinisch geprägten Land sind Männer und Frauen stolz, sich zu zeigen. Sie achten auf ihr Äußeres, auch im Alter. Bei uns sind Männer und Frauen indigniert, wenn sie sich zu sich selbst bekennen, sich als Mann oder gar als Frau darstellen. Am besten Unisex, da fällt frau nicht auf. Könnte doch sein, dass ein Mann bei ihrem Anblick auf üble Gedanken kommt. Und das widerspräche den hehren Idealen der Emanzipation.

Oder unsere komplett falsche Auffassung von "Führen" und "sich führen lassen". Da spukt immer noch die Nazizeit in unseren Köpfen: Führer befiel, wir folgen dir, absolut willenlos. So sehen manche Tangotänzer ihre Führungsaufgabe darin, ihre Partnerin wie einen Kartoffelsack durch die Gegend zu schleifen. Jedwege Eigeninitiative ist untersagt. Nicht einmal einen Gancho darf sie machen, auch wenn ihr der Herr sein Bein anbietet - erst muss geführt werden. So hat es mir ein Münchner Tangolehrer mal erzählt.

Rodolfo Dinzel, berühmter Tangotänzer, gewiss kein "Weichei" oder Softie, hat die Sache klargestellt:

"Die übliche Auffassung der Männer über Frauen, die sich nicht fügen, ist die, dass sie 'schlecht tanzen'. Denn sollte eine Frau einen Dialog versuchen, wird sie vom Mann daran gehindert, wenn dieser den Tanz mit der Haltung eines Senders von Monologen angeht. Bedauerlicherweise rebellieren nicht alle Frauen gegen die ihnen mit der 'Gehorsamspflicht' auferlegte Passivität."

Viele tangotanzende Damen haben solche Erfahrungen hinter sich. Bei einer Eigenwilligkeit der Dame sagt beispielsweise der selbsternannte "Führer" patzig: *Das habe ich aber nicht geführt*. Woraufhin ich den Damen den Rat gebe, solcherart zu antworten: *Das habe ich aber getanzt!* Was heißt überhaupt 'führen'? Schlicht und einfach: Impulse setzen. Wie die Partnerin darauf reagiert, ist ihre Sache. Auf jeden Fall muss der Führende darauf gefasst sein, das sie etwas völlig anderes macht als er sich's vorgestellt hat. Und darauf muss er reagieren. Aber nicht mit Schimpfen, sondern mit Tanzen!

Männer & Frauen (2)

*Die amerikanische Schriftstellerin **Johanna Siegmann** beschreibt in ihrem Buch "The Tao of Tango", wie sie, als emanzipierte moderne, durchsetzungsfähige Frau, den Tango kennen und lieben lernte. Ihre Gedanken sind so treffend und schön, dass ich sie hier in Ausschnitten (von mir übersetzt) vorstellen möchte.*

Zunächst fand sie den Tango als typischen Machotanz natürlich abscheulich, ohne ihn überhaupt zu kennen. Nach viel Mühe überredete sie eine Freundin zu einem Tangotanzabend. Und ab da war es um sie geschehen: Der Tangovirus hatte sie voll gepackt. Beim Tanzen lernte sie eine Menge über die Geschlechter und deren Verhältnis zueinander und zu sich selbst.

Als erstes definiert sie den chinesischen Begriff des *Tao* (ausgesprochen: dau):

Das ist das Prinzip des Tao - sich dem natürlichen Gleichgewicht der Dinge hinzugeben.

Und so sieht sie den Tango:

Tango repräsentiert den wahren Kern männlicher und weiblicher Energien.

Ihr ganzes Leben lang war sie als männlich, aggressiv, dominant beschrieben (und verschrien) worden, obwohl sie sich durchaus weiblich fühlte. Sie hatte versucht, sich den Vorstellungen der Gesellschaft von "Weiblichkeit" anzupassen, was natürlich misslang. Und dann erlebte sie im Tango dies:

Ich fühlte mich extrem weiblich und gleichzeitig furchterregend mächtig. Tango repräsentiert den wahren Kern männlicher und weiblicher Energien ... Durch die Stärkung meiner weiblichen Energien fühle ich mich mehr verwurzelt und weiblich, und doch bin ich immer noch unabhängig, kraftvoll, nach außen gerichtet.

Ich redete in einer Sprache der Seele, die in einem Teil von mir hauste, von dem ich niemals wusste, dass er existierte: Ich erfuhr zum ersten Mal meine weibliche Energie.

Schließlich:

Leben ist ein Tango - männliche und weibliche Energien, die das richtige Gleichgewicht suchen.

Interessant sind ihre Erkenntnisse zum Führen und Geführtwerden. Sie beobachtete einen Mann, der zu den besten Tänzern gehörte und für alle sichtbar exzellent führte. Sie wollte sein Geheimnis ergründen, und es gelang ihr: Der Mann war so sensibel, dass er die Bewegungen seiner Partnerin vorausahnte und sich sofort darauf einstellte. Er führte also gar nicht, in dem Sinn, wie wir das immer meinen ("Führer befiehlt, wir folgen dir, bedingungslos und ohne nachzudenken"), sondern er war in ständigem körperlichen

Dialog mit seiner Partnerin. Wenn sie etwas tat - oder auch nur beabsichtigte -, machte er mit, und das vermittelte ein so starkes Gefühl der Harmonie.

Alles hat seine wahre Natur in seinem Inneren. Auch Mann und Frau. Sobald der Mann führt und die Frau folgt, vervollständigt sie die Figur, während er wartet. So verschieben sich die Energien. Im Tango, wie im wahren Leben, bewegst du dich nach vorn und zurück, pendelst zwischen beiden Energien beinahe unbewusst. Im Tango ist der Mann immer männlich, die Frau immer weiblich.

Denn:

Bei sorgfältiger Beobachtung konnte ich genau erkennen, welches Paar nur die gelernten Schritte ausführt, und wer tatsächlich fühlte, was er und sie tanzten. Letztere gaben sich der Musik und einander hin. Das ist der Unterschied zwischen denen, die allein tanzen, und denen, die miteinander tanzen.

Der Mann führt mit dem ganzen Körper, mit Schultern und Beinen. Die Arme verwendet er, um mit der Partnerin in Kontakt zu bleiben. Wer mit den Armen führt, zeigt, dass er nicht führen kann, und er wird seinen Partnerin bald hin- und her schieben. Die Frau muss sich der Umarmung durch den Mann hingeben, ohne an ihm zu hängen. Bei korrekter Führung erzeugt der Mann einen Raum, in den Frau fließen kann.

Aber: Um mich richtig bewegen zu können, muss ich mein eigenes Gleichgewicht, meinen eigenen Raum, meine eigene Unabhängigkeit erhalten - alles Ausdruck der männlichen Energie innerhalb der Frau. Der Tanz ist die Erfahrung beider Energien innerhalb einer jeden Person. Die Frau benutzt die männliche Energie, um ihre Schritte zu vollenden. Dem Mann hilft seine weibliche Energie, sich mit der Partnerin zu verbinden.

Die Grundlage einer jeden Beziehung, besonders im Tango, ist

ein großer Respekt füreinander ... Die Freiheit, die Sinnlichkeit des Tango auszudrücken, ist nur gegeben bei absolutem gegenseitigem Respekt. Könnte es sein, dass der gleiche Respekt und die gleiche Verbindung auch im wahren Leben zwischen Mann und Frau existiert? Die Verschmelzung der Energien während des Tanzes ist möglich, weil die Grenzen perfekt definiert und beachtet werden. Ist das Leben nicht wie ein Tango?

Ist der Tango erotisch, sinnlich oder sexy? Auch dazu hat Frau Siegmann einige interessante Beobachtungen anzubieten:

Sinnlichkeit ist pure Energie. Sexualität ist Energie, die der Körper ausdrückt. Sinnlichkeit ist innen, Sexualität außen. Sinnlichkeit ist weibliche, Sexualität männliche Energie. Energie ist nicht identisch mit Verhalten, doch wir interpretieren männliche und weibliche Energie als deren Verhalten.

Sexualität ist eine Anzeigetafel. Sinnlichkeit ist das Aroma frisch gebackener Süßigkeiten, das dich in die Küche lockt. Manche Mädchen sagen (durch ihr Äußeres): "Ich bin bereit", obwohl sie in Wirklichkeit nur sagen wollen: "Ich bin hübsch". Tango ist sexy und sinnlich, aber niemals vulgär. Sinnlichkeit entsteht dann, wenn das Ziel darin liegt, sich miteinander zu verbinden. Die Kleidung des Tango ist die sichtbare Manifestation der männlichen und weiblichen Energie. Vulgär dagegen heißt: allein zu tanzen.

Hier etwas, das bei uns viel zu wenig gelehrt oder beachtet wird:

Der geschickte Tänzer muss nicht nur die Einheit mit seinem Partner herstellen, er/sie muss auch nach der Musik tanzen. Ohne Musik degradieren die Schritte zu einem Tauziehen zweier Egos. Die Musik bietet eine Erzählung, eine Beziehung. Auch das Leben kann als Folge verschiedener Lieder gesehen werden, jedes mit einem klein wenig anderen Tempo, Thema und Arrangement. Das Leben kann, wie der Tango, sehr kompliziert sein - und zwischen den Partner muss großer Respekt herrschen, sonst wird es holprig.

Und was ist das Geheimnis einer guten Tänzerin?

Während des Tanzes fühle ich mich sicher, vollkommen und mächtig. Doch wenn ich tanze, ohne meinen Geist zuvor klar zu machen, habe ich Früße wie Blei. Das Geheimnis: sich hinzugeben, während das Tanzen leicht fällt - Ich gebe mich dem äußeren Männlichen hin. Doch wenn ich nicht tanze, muss ich lernen, der männlichen Energie in meinem Inneren zu vertrauen. Denn: Folgen impliziert auch eine Pflicht: zuzuhören. Die Frau muss gehen, nicht sich ziehen oder schieben lassen. Der Mann muss die Fähigkeiten seiner Partnerin erkennen und innerhalb dieses Rahmens bleiben.

Aber den Tango darf man nicht mit dem wahren Leben verwechseln. Trotz aller Intimität, trotz der Vertrautheit der Körper und Seelen, trotz der manchmal intensiven Gefühle ist der Tango etwas, das auf einer Bühne stattfindet, auch wenn kein Mensch zusieht:

Im Tango ist es enorm wichtig, sich über die Grenzen des Tanzes klar zu sein. Es gibt eine gefährliche Linie, jenseits derer das "freundlich" in "zu freundlich" umschlägt. In diesem Augenblick wird die Leidenschaft real, und nur die Grenzen des Tangos hindern sie daran, ins wahre Leben hinein zu bluten.

Ihr bleibt zwei getrennte Körper, verbunden durch die Musik des Lebens. Wie im Tango, so ist es auch im wahren Leben gefährlich, sich für jeden Schritt voneinander abhängig zu machen.

Frau Siegmann macht sich auch Gedanken über die richtige Kleidung, etwas, das bei uns ebenfalls ziemlich vernachlässigt wird:

Mir wurde ziemlich schnell klar, wie wichtig die richtige Kleidung für diesen Tanz ist. Jede Kleidung, die für sich allein Aufmerksamkeit erregte, war falsch. Sie verhinderte die erforderliche Verschmelzung der Energien. Die echte Einstellung zum Tango ist individualistisch, aber nicht egoistisch. Sie ist persönlich, aber nicht selbst-betont. Sie dient dazu, selbst zu sein, doch nicht auf Kosten des Partners.

Das Problem (mit lockerer Kleidung) liegt darin, dass die ausgesandte Botschaft anders verstanden wird.

Und ein Trost an die Frauen und Männer, die nicht magersüchtig sind:

Es gibt keinen perfekten Tangokörper. Ob lang und schmal oder kurz und dick, ob alt oder jung, es spielt keine Rolle. Die hübschesten Tangopaare wirkten ungeschickt, weil ihre Energien nicht gemeinsam flossen. Sie machten Schritte, reagierten aber nicht aufeinander. Ihre körperliche Schönheit wurde beschattet von ihrer Unfähigkeit, miteinander in Beziehung zu treten. Die Schönheit von Energien im perfekten Gleichgewicht überstrahlt jeden Glanz und Glitter.

Die Paradoxien des Tango

Paradoxien sind scheinbare oder echte logische Widersprüche. Österreicher lieben sie und können mit Widersprüchen bestens leben. Deutsche fürchten sie; sie wollen lieber Klarheit und Eindeutigkeit. Vielleicht bringt die Auseinandersetzung mit dem Tango auch eine etwas komplexere Weltanschauung mit sich?

Ist der Tango typisch argentinisch? Oder wenigstens südamerikanisch? Mitnichten. Denn:

- Das wichtigste Instrument des Tango, das **Bandoneon**, stammt von dem deutschen Heinrich Band.
- Der bekannteste Tango-Sänger, **Carlos Gardel**, wurde in Toulouse (Frankreich) geboren. Oder in Tacuarembó (Uruguay), jedenfalls nicht in Argentinien.
- Der bekannteste Tango, "**La Cumparsita**", stammt aus Uruguay.
- Der Tango-Rhythmus leitet sich von der **Habanera** ab, und die kommt aus Spanien. Der Milonga-Rhythmus stammt von der **Candombe**, die kommt aus Kuba. Der **Vals** schließlich ist die Tango-Form des Musette-Waltzers. Der kommt bekanntlich aus Paris. Und die besten Tango-CDs stammen aus Japan.

Was also ist der Tango? Ganz einfach: Multi-Kulti!

Vor allem: Der Tango ist eine Sammlung scheinbarer Widersprüche, etwas, das die Logiker auch "Paradoxien" nennen. Hier einige davon:

- Der Tango ist ein sehr rhythmischer Tanz, und dennoch gibt es in einem Tango-Orchester kein Rhythmus-Instrument! Diesen Teil übernimmt abwechselnd ein Instrument - Klavier, Bandoneon, Geige, Gitarre, Bass, was auch immer. Sogar die Stimme.

- Der Tango ist ein Tanz mit komplexen Figuren und musikalischen Strukturen. Und dennoch sind das Schönste am Tango die Pausen!

- Der Tango ist eine reine Illusion, die gerade mal drei Minuten dauert. Und dennoch lautet ein berühmter Tango von Astor Piazzolla "Drei Minuten mit der Realität". So erleben es auch viele TänzerInnen: Dieser Tanz ist das einzig Reale, trotz oder gerade wegen seiner Illusionen!

- Für einen Außenstehenden sieht der Tango so aus, als ob die vertikalen Bewegungen nachher auf horizontaler Ebene fortgesetzt werden. Dennoch begegnet man/frau im Tango einander mit mehr Respekt als in anderen Tänzen oder sonstigen menschlichen Begegnungen - selbst in Veranstaltungen mit dem betörenden Titel "Nackter Tango"!

- Nirgendwo kommen die Menschen so schnell und so dicht einander nahe wie im Tango. Und dennoch ist dieser Tanz extrem unverbindlich - nach drei Minuten (oder nach drei Tänzen, oder nach drei Stunden) - trennen Mann/Frau sich wieder und gehen ihre einsamen Wege.

- Der Tango ist, wie gesagt, sinnlich, aber nicht erotisch. Der Unterschied: Erotik besteht aus Flirten, Koketterie, hübschen Ritualen, geistreichen Bemerkungen, Vorspiel. Meistens bleibt es auch dabei. Ein Wiener Walzer ist erotisch, ein Strip-Tease auch. Beim Tango dagegen gibt es kein Vorspiel, keine Koketterie, keine Gespräche, ob geistvoll oder nicht, kaum Rituale. Es wird nicht geflirtet, sondern die beiden Protagonisten gehen ohne Vorspiel aufs Ganze. Mehr geht nicht, und nachher ist's schon wieder vorbei.

- Der Tango ist der sinnlichste aller Tänze, und dennoch findet niemand etwas daran, wenn zwei Frauen oder zwei Männer mit-

einander tanzen, was durchaus geschieht und über die sexuellen Vorlieben der TänzerInnen nichts aussagt.

- Für Außenstehende sieht es so aus, als ob alle Paare seit Jahren miteinander tanzen, so perfekt verschlingen sich die Beine. Und dennoch kann es sein, dass ein solches Paar zum ersten Mal miteinander tanzt. Denn Tango ist nicht nur Illusion, er ist vor allem Improvisation.

Warum ich gerne führe

Ich führe gern. Führen heißt: Macht ausüben, und ich übe gerne Macht aus, auch wenn das politisch unkorrekt klingt. Ich habe damit kein Problem, doch in Deutschland ist das Verhältnis zur Macht und ihrer Ausübung durch einen Führer leicht gestört. Kein Wunder, nach der schrecklichen Vergangenheit, die noch lange nicht überwunden ist. Indes, das Gegenteil einer großen Dummheit ist noch lange keine Klugheit. Das Gegenteil von totaler Unterwerfung ist die totale Freiheit, doch mit der ist auch nichts anzufangen. Und ein *Macho* ist nicht einer, der die Frauen verachtet oder sich von ihnen aushalten lässt. Was also ist dran am Führen?

Im Prinzip ist die Sache ganz einfach: Führen heißt im Tango *Impulse setzen*. Üblicherweise gehen die Impulse vom Mann aus (oder von demjenigen, der die männliche Rolle spielt). Die Frau muss diese Impulse spüren, das ist ihre Tango-Pflicht. Aber sie muss die Impulse keineswegs befolgen, schon gar nicht so, wie sich's der Mann vorstellt. Ich kenne eine Tangotänzerin, die immer genau weiß, was ich will, aber nie macht, was ich erwarte. So wird das Tanzen mit ihr recht spannend, wenngleich auch ziemlich anstrengend.

Tut die Frau nun etwas, mit dem der Man nicht gerechnet hat - sei es, dass sie ihn anders (nicht *falsch!*) verstanden hat, sei es, dass sie andere Vorstellungen hat - dann reagiert der deutsche Tangomann üblicherweise mit dem Vorwurf, die Frau hätte sich falsch bewegt, und die Frau meint infolge Jahrtausende alter Prägung das gleiche. Tatsächlich aber gibt es im Tango kein "falsch", nur ein "unelegant". Und die Aufgabe des Mannes wäre es, nun genauso flexibel wie die Frau zu reagieren und aus den nicht erwarteten Bewegungen seiner Partnerin eine neue Figur zu erschaffen. Denn das ist Improvisation, und Improvisation ist die Grundlage des Tango.

Aber das im deutschen Wesen tief verwurzelte Führerprinzip verhindert so flexible Verhaltensweisen. Der deutsche Mann erwartet, um es mit den Worten eines Münchner Tangolehrers auszudrücken: Die Frau muss *genau* das tun, was ich will, und sie darf *nur* das tun, was ich will. Vermutlich wäre für solche Männer ein Hund das besser Gegenstück, oder ersatzweise ein Besenstil. Auch mit Besenstilen kann man gut tanzen, aber irgendwie fehlt dabei der gewisse Funke.

Das meint auch der berühmte Tangotänzer Rodolfo Dinzel in seinem Buch "Tango - eine heftige Sehnsucht nach Freiheit". Er schreibt:

Die übliche Auffassung der Männer über Frauen, die sich nicht fügen, ist die, dass sie "schlecht tanzen". Denn sollte eine Frau einen Dialog versuchen, wird sie vom Mann daran gehindert, wenn dieser den Tanz mit der Haltung eines Senders von Monologen angeht.

Und er fügt hinzu:

Bedauerlicherweise rebellieren nicht alle Frauen gegen die ihnen mit der "Gehorsamspflicht" auferlegte Passivität.

Zurück zum Spaß am Führen. Was ist am Führen im Sinne des Impulsgebens so lustfördernd? Es ist für mich die Möglichkeit, gemeinsam etwas zu gestalten, wobei der kreative Impuls dazu zu-

nächst von mir ausgeht. Ich schlage etwas vor, meine Partnerin versteht den Vorschlag, greift ihn auf, baut ihn aus, flicht eigene Ideen ein, an denen ich wiederum meine Kreativität entzünden kann. Das ist, was Dinzel den *Dialog im Tango* nennt: eine geheime Zwiesprache der Körper, ein lustvolles Aufeinandereingehen, eine spielerische Gestaltung des gemeinsamen Bewegungsraumes, kurzum: ein improvisiertes Kunstwerk zu zweit. Und das macht Spaß!

Der erste Tango

Einmal ist immer das erste Mal. Doch dass man beim Tango erst mal gehen lernen muss, hätte ich nicht gedacht. Offenbar haben wir das als Zweijährige gekonnt und als Zehnjährige wieder verlernt.

Nachdem mich die Musik des Tango schon immer fasziniert hatte, wollte ich endlich die Gelegenheit ergreifen, die Melodien in Bewegung umzusetzen. Aber so einfach war das nicht, denn in München gab es 1987 so gut wie niemand, der Tango unterrichtete. Nur eine Argentinierin mit deutschen Eltern namens "Alicia" hatte eine kleine, private Tangoschule. Und als ich auf Umwegen endlich zu einem ihrer Anfänger-Kurse kam (Fortgeschrittenen-Kurse gab es noch nicht), da traf sich eine bunt gemischte Gruppe in einem Ballett-Studio in einem Keller am Max-Weber-Platz. Bunt gemischt alters- und standesmäßig: vom Schulmädchen bis zur Rentnerin, vom Handwerker-Gesellen bis zum erfolgreichen Geschäftsmann war alles vertreten - typisch für den Tango.

Glücklicherweise hatte ich vom Tangotanz noch keine Vorstellungen, sonst wäre ich sicherlich schwer enttäuscht worden. Denn wir *lernten* eine Sache: zu gehen; und wir *verlernten* eine Sache: zu zählen. Das Wichtigste beim Tango, so erfuhren wir, wäre das richtige Gehen (*caminar*). Als ob wir das nicht schon mit zwei Jahren gekonnt hätten! Doch was für ein Unterschied zwischen dem, was wir konnten, und dem, was wir brauchten.

Denn was wir in unserer Kultur lernen, ist nicht etwa gehen, sondern bei der Bewegung von Ort A nach Ort B nicht umzufallen. Das können wir. Aber elegant sieht das nicht aus. Setzen Sie sich mal in Ihrem Hauptbahnhof auf den Boden und beobachten Sie, wie die Menschen gehen. Sie werden sich nach einiger Zeit fragen, wo der Unterschied zu unseren tierischen Vorfahren ist. Beim Tango jedenfalls ist Gehen stets mit *Eleganz*, ja mit *Schweben* verbunden. Die Füße werden mit der Spitze nach unten knapp über den Boden geführt. *Tangueros & Tangueras* gehen nicht mit den Beinen, sondern mit dem Oberkörper, der mit Kopf und Becken eine feste Einheit bildet.

Der Tangolehrer Metin hat den Zustand mal sehr anschaulich ausgedrückt: Stellt euch vor, in der Mitte eures Brustbeins (am *punto zero* = Nullpunkt des Tango-Koordinatensystems) wäre ein kräftiger Faden angebracht, der oben an der Decke beweglich befestigt ist. An diesem Faden schwebt ihr durch den Raum. Die Bewegung kommt aus den Schultern und aus dem Becken - Beine und Füße machen von selber mit. Der Körper ruht also nicht auf den Beinen, sondern die Beine hängen am Körper. Der Körper steht nicht auf den Füßen, er hängt am *punto zero*. Das Vorwärts- und Rückwärtsgehen erfolgt nicht mit den Oberschenkeln, sondern mit dem Becken. Die Beine dienen im Tango nur der Zierde, nicht dem Schreiten. Das muss man/frau erst mal geistig erfassen und dann auch noch körperlich umsetzen!

Etwas zu lernen ist schon schwierig, etwas zu ver-lernen fast unmöglich. Die erste Frage beim Tango-Unterricht lautet stets: Wie zähle ich? Und da wurde unsere Tangolehrerin regelmäßig fuchs-

teufelswild. Ihre Antwort: In der Liebe zählt ihr doch auch nicht! Na, wer weiß ... Was sie ausdrücken wollte, ist dies: Der Tango ist, wie der Tänzer *Rodolfo Dinzel* einmal sagte, *eine heftige Sehnsucht nach Freiheit*. Zählen indes hat mit Freiheit nichts zu tun, es wird von den Porteños als unzumutbare Einschränkung empfunden. Und so wird der Grundschrift, die *base*, zwar immer als Achterschritt gelehrt, aber so nicht getanzt. Wie lange oder kurz ein Schritt getanzt wird - wieviele Pausen der Tänzer einlegt, ob ein Schritt im Takt oder synkopisch beginnt, ob wir überhaupt mit Schritt 1 beginnen (lieber nicht!) - das obliegt allein dem Tanzpaar. Gezählt wird an der Kasse, nicht beim Tanz. Und auch nicht in der Liebe.

Womit wir bei der Freiheit des Tanzens wären, dem Schwierigsten und zugleich Schönsten beim Tango. Das Revolutionäre am Tango zu seiner Zeit war die Loslösung von einem strengen Tanz-Schema. Bei den amerikanischen Gruppentänzen ist es immer noch üblich, dass ein "Caller" die nächste Figur ausruft, und so war es auch zur Jahrhundertwende in Argentinien, als der Tango entstand. Doch die Porteños wollten sich keinem Ausrufer fügen, sie wollten tun, was ihnen im Moment spontan einfiel. So entstand der Tango als eine Improvisation zu zweit.

So einfach ist das Improvisieren aber nicht. Einer hat die Idee und der Partner nimmt sie auf. Daraus sollte ein gemeinsames Kunstwerk entstehen. Beim Tango ist es üblich (aber nicht notwendig), dass der Tänzer sich etwas ausdenkt und seine Partnerin den Gedanken aufnimmt und mitgestaltet. Damit sie überhaupt mitkriegt, was er meint, muss sie ihm immer sehr nahe sein. Deswegen tanzen die beiden so verschmolzen. (Natürlich nicht nur deswegen - Spaß macht's auch noch!) Um eine Idee umzusetzen, muss sie außerdem jederzeit bereit sein, ihren Standpunkt zu wechseln, ihre Beine zu schwingen, das Gleichgewicht zu verlagern und den Körper in eine völlig andere Position zu bringen. Also muss sie, zuzätzlich zur Nähe zu ihm, stets ihr eigenes Gleichgewicht behalten und bewahren. Und da ihre Bewegungen auf ihn zurück strahlen, gilt für ihn das Gleiche: Nähe und dennoch Eigenständigkeit sind

die Grundpfeiler dieses Tanzes, den jemand mal als *Meditation zu zweit* bezeichnet hat. Oder auch als *Dialog zweier Körper*.

Übrigens: Ich übe immer noch gehen. Das hat auch Vorteile: Mit absoluten Anfängerinnen (oder wenn mir die Ideen ausgehen) kann ich dann ganz ohne Figuren tanzen, indem wir zu zweit vorwärts, rückwärts oder seitwärts gehen, mal kräftig, mal weich, mal verträumt, mal energisch, mit Pausen und besinnlich-spannungsvollen Momenten zwischendurch ...

Der beste Tango

Es wäre schön, wenn ich sagen könnte: Asi se bailan el Tango, also: So wird der Tango getanzt, korrekt, schön, authentisch. Leider setzt sich die Widersprüchlichkeit des Tango auf der Tanzfläche fort - besonders da.

Der Hauptgrund, warum wir verklemmten Mittel- und Nordeuropäer den Tango so lieben, dieser Grund liegt in seiner Tanzhaltung, die ganz offiziell und auch sehr passend den Namen "**abrazo**" = Umarmung trägt. Denn genau das ist sie: Mann und Frau umarmen einander sofort und ohne Vorspiel in einer Weise, die bei keiner anderen menschlichen Tätigkeit üblich ist - außer (vielleicht) beim Sex. Bei dieser Umarmung fühlt der Mann die Haare der Frau an seiner Wange, er riecht ihr Parfum und spürt ihren Körper an seiner Brust. Die Frau bemerkt den Stoppelbart des Mannes, riecht seinen Schweiß oder sein Rasierwasser und erfährt, wie sich seine Beine um die ihren schlingen. Und das Schönste daran: Wem die Nähe zu diesem Partner nicht gefällt, der oder die kann nach spätestens drei Höflichkeitstänzen die Umarmung wieder lösen - und

keiner ist beleidigt. Die Umarmung verpflichtet zu nichts und ist außerdem technisch bedingt, denn die Frau muss stets wissen, was der Mann will, welche Figuren er durch seine Führung plant, und das geht nur über den Körper, nicht über Arme oder irgendein Vorauswissen. Also ist diese Nähe erforderlich - eine schöne Ausrede für dieses einzigartige sinnliche Erlebnis. Kein Wunder, dass die Menschen danach süchtig werden.

Die Umarmung ist also Grundvoraussetzung, den Tango tanzen zu können. Aber es gibt noch andere wichtige Punkte. Ein Berliner Tangotänzer, der sich selbst "Raul" nennt, hat seine Ansichten und Erfahrungen in einem kleinen Buch in einem obskuren Verlag zusammengefasst (siehe Literaturliste). Seine Ansichten sind so bemerkenswert (und das Buch vermutlich nicht mehr erhältlich), dass ich sie hier zitieren und mit eigenen Gedanken verstärken möchte.

Der Tango ist ein zuallererst kein trauriger Gedanke, der getanzt wird (so der Komponist *Enrique Santos Discipolo*), sondern *ein Gedanke, der zu Musik und Tanz wird*. Raul meint: *Melancholie ist dem Tango fremd. Wenn sie vorkommt, so nur als Nostalgie und Sehnsucht begleitender Hauch. Melancholie ist Hoffnungslosigkeit (und auch) Romantik hat kaum Platz im argentinischen Tango. Denn: Der Tanguero ist ein Verlierertyp, aber zugleich ein Rebell. Der Tango ist sein Dialog mit dem Leben.*

Das Wesentliche des Tango liegt in der Improvisation: *Improvisation ist ein weiteres wesentliches Merkmal des lateinamerikanischen Tanzes. Sie bedeutet, dass die Variationen der Musik sofort tänzerisch nachgezeichnet werden. Eigentlich führt der Herr nicht, sondern die Musik. Doch es muss auch die Melodie getanzt werden. Das Tanzen der Melodie ist viel schwieriger als das Tanzen des Rhythmus. Aber gerade hierin liegt die wahre Tanzkunst. Denn:*

Der Tangotanz besitzt wie alle lateinamerikanischen Tänze eine wesentliche Eigenschaft: Es gibt keine vorgeschriebenen, insofern

auch keine verbotenen Schritte. Verboten ist es, ohne Musik zu tanzen.

Das erinnert mich an eine Episode, die ich vor etlichen Jahren auf der Praterinsel erlebte: Das Veranstalter-Tangopaar tanzte vor. Sie starteten eine Figur, doch bevor sie zum Ende kamen, war die Musik zu Ende. Und die tollen Tänzer hatten nichts anderes im Kopf, als die Figur zu Ende zu tanzen, im Schweigen der Musik. Das ist Tango in München! Doch weiter im Text:

Wenn Improvisation so wichtig ist, warum lernen wir das nicht? Ganz einfach: In Lateinamerika lernen bereits die Kinder auf Festen, die Tänze der Erwachsenen nachzuahmen. *In Deutschland dagegen gilt der Tanz generell als Mädchenangelegenheit.* Die Jungs spielen Fußball und verstecken sich auf der Toilette, wenn Damenwahl ist (*Günter Netzer*). Die Menschen bei uns lernen nicht durch Nachahmung, sondern: *In Westeuropa ist die Tanzschule zwangsläufig der Eingang zur Tanzfläche. In Deutschland wird ihre Stellung durch zwei urdeutsche Eigenschaften verstärkt: Autoritätsglaube und Hang zum Formalen. - Manchmal versuchen Tangotänzer, Anfängern den Grundschrift (die "base") beizubringen, erfolglos. Denn die Grundlage des Tanzes ist der Rhythmus.*

Also: Wie tanzt man/frau korrekt den Tango? Hier Rauls Rat:

Geschmeidig wie ein Panther, wendig wie ein Fisch, schwebend wie ein Vogel, leicht wie eine Feder: Das sind Eigenschaften, die eine tänzerische Gangart aufweisen muss. Sie ähnelt dann einem Gleiten. (oder einem Schleichen!)

Mit solcherlei Gedanken im Kopf habe ich mir die **zehn Gebote** des Tango ausgedacht. Hier sind sie:

(1) Lasst euch Zeit. Der Tango ist kein Wettrennen, kein gnadenloser Kampf ums Ziel. Er ist ein sinnlicher Tanz, und deswegen lasst die Sinne sprechen. Macht mal Pausen ("Nur net hudeln"), denn im Tango versäumt man nichts außer ein paar wunderbare Momente der Zweisamkeit. Und die sollte man genießen.

(2) Zeigt eure Beine. Sie sind das Charakteristischste und Faszinierendste beim Tango. Streckt sie, zeigt sie, verwendet sie zum Tänzeln, Zeichnen, Kalligrafieren; zum Anbandeln, Flirten, Schmusen. Ob mit den Beinen des Partners oder mit dem Fußboden, das hängt von der Situation ab.

(3) Lehnt euch nicht an. Das darf der "Compadrito", der kleine Gauner, wenn er allein und lässig vor der Friedhofsmauer wartet, nicht aber die Dame am Herrn, auch wenn es so aussieht. Denn im Tango ist jeder für sich selbst und sein eigenes Gleichgewicht verantwortlich. Also: Bewahrt eure Contenance, sprich: eure Balance, ich meine: eure Achse. Jeder für sich, gemeinsam für beide.

(4) Tanzt zu zweit. "It takes two to tango" singt Louis Armstrong, aber bei manchen Paaren sieht es aus, als ob er seine Partnerin kartoffelsackähnlich umherschleift oder durch die Gegend reißt. Das gilt auch umgekehrt mit anderen Vorzeichen für die Damen: Lasst euch nicht kartoffelsackähnlich umherschleifen, sondern leistet ein wenig Widerstand. Sonst wird aus dem Tango Gelee. Hört auf einander: Der Tango ist ein Dialog, kein Ringkampf.

(5) Hört auf die Musik. Sie ist das Wichtigste; ihr seid nur da, sie durch eure Bewegungen zu illustrieren. Und: wenn die Musik stoppt oder aufhört, dann macht das Gleiche. Außerdem: "Coultergeist" von Phil Coulter muss man ein ganz klein wenig anders tanzen als "Zero Hora" von Astor Piazzolla. Schließlich ist das Requiem von Mozart auch nicht das gleiche wie der Schlusssatz der 9. Symphonie von Dvorak oder Beethoven.

(6) Umarmt euch, aber klammert nicht. Ersteres, weil sonst die Dame die Führung des Herrn nicht spürt. Letzteres, weil sonst der Herr keine interessanten Figuren führen kann.

(7) Tanzt elegant. Euer Vorbild sei *Fred Astaire*, nicht *Wladimir Klitschko*.

(8) Tanzt, wie eine Katze geht. Nehmt euch den gespannten, eleganten, verführerischen und zupackenden Gang dieser schönen Tiere zum Vorbild, nicht das Tapsen junger Hunde.

(9) Sucht und findet euren eigenen Stil. Wenn dann jemand sagt: Das ist aber kein Tango, dann entgegnet: Das ist aber *mein* Tango.

(10) Vergesst nicht: Der Tango ist Bühne und Illusion, eine Welt für sich. Das wahre Leben (was immer das auch sein könnte) sieht anders aus. Die Stimmung einer Tangoveranstaltung ist nicht auf das wahre Leben übertragbar. Illusionen sind wunderbar; aber nur dann, wenn sie als solche erkannt werden.

Tanzen oder nicht tanzen?

Das ist nicht nur hier die Frage. Ein Expertenstreit tobt im Internet und wohl auch auf manchen Tanzveranstaltungen. Worum geht es?

In Buenos Aires (fortan: B.A.) haben sich mehrere Sitten und Gebräuche herangebildet, deren Übertragung auf europäische Verhältnisse Schwierigkeiten bereitet oder gar sinnlos ist. Hauptsächlich geht es um diese drei Grundzüge einer argentinischen Milonga:

(1) Aufgefordert wird per Augenkontakt (**cabeceo** = ich nicke). Das setzt voraus, dass Einzelpersonen und Paare einen festen Platz im Saal haben und Augenkontakt möglich ist. In B.A. werden Eintretende vom Kellner bzw. Veranstalter auf ihren Platz gebracht - was heißen kann, dass jemand in der hintersten Reihe sitzt und keinerlei Augenkontakte möglich sind.

(2) Der Musikaufleger (neudeutsch: DJ bzw. DJane, falls weiblichen Geschlechts) spielt drei bis vier Stücke der gleichen Art und möglichst auch vom gleichen Interpreten (**tanda** = Reihe), also z.B. drei Tangos von Carlos Di Sarli, oder drei Milongas oder vier Tango-Walzer.

(3) Auf eine Tanda folgt ein nicht-tanzbares Stück, eine **cortina** (= Vorhang). Sie soll ein Signal für die Tänzer sein, sich zu trennen, auf den eigenen Platz zurück zu gehen und das Spiel der Paarung von neuem zu beginnen.

Und wie ist das bei uns?

(1) Die Aufforderung per Blickkontakt wäre auch hierzulande eine schöne Einführung, denn dann könnte man/frau sich die Demütigung eines Korbes samt des Gangs über die ganze Tanzfläche - und zurück! - ersparen. Es funktioniert nur recht schlecht. Die Sitze sind nicht so angeordnet, oft ist es zu dunkel, und vor allem: Schaut man in Deutschland jemandem direkt in die Augen, wird dies als Aggression empfunden, und die angepeilte Person blickt indigniert weg. Zudem fehlt die ständige Aufmerksamkeit: Die Nicht-Tänzer unterhalten sich angeregt, blicken tief in ihr Bier oder auf ihr Handy. Wie soll da ein Augenkontakt zustande kommen?

(2) Wozu eine Abfolge von drei Tänzen der gleichen Art gut sein soll, wird mir persönlich nicht klar. Wenn ich höre, dass jetzt drei bis vier Milongas angesagt sind, setze ich aus, denn ich bin kein Milongatänzer. Und wenn gerade meine Traumtänzerin in meinen Armen liegt, weiß ich, jetzt gibt es Enttäuschung und Frust, auf beiden Seiten. Merke ich dagegen, dass nun drei moderne Puglieses kommen werden, suche ich sofort nach einer Dame, mit der ich diese Tangos zelebrieren kann. Finde ich sie nicht, weiß ich, dass auch dies eine verlorene Zeit ist. Zudem werden Tandas bei Neo- und Non-Tangos ("NNT") sinnlos. NNTs dauern viel länger als normale Tanzstücke und erfordern eine derart hohe Aufmerksamkeit, dass ein zweiter NNT oft zum Tanzabbruch führt. Kurzum: Ein guter Tänzer stellt sich auf das ein, was kommt, ein schlechter Tänzer wird es lernen. Außerdem liebe ich die Abwechslung; selbst nach zwei Walzern, so schön sie auch sein mögen, möchte ich wieder was anderes tanzen.

(3) Vollends unverständlich sind die Tanzunterbrechungen, deren Sinn sich in unseren Landen nicht erschließt. Abgesehen davon, dass es bei NNTs keine Cortinas geben kann, weil Neotangotänzer alles vertanzen, sinkt durch die Pause der Energiespiegel. Und, wie es die Teilnehmerin "Frauke" des deutschlandweiten Tangoforums bei Yahoo so schön ausdrückt:

*(Cortinas) unterbrechen leider oftmals den Tanzfluss. Wer weiter-tanzen will wartet notgedrungen und wer nicht, kann sich doch auch ohne trennen. Erwachsene Menschen lassen sich - und wollen natürlich auch nicht - auch nur sehr schwer erziehen ;-). Auch stört es mich, wenn als Cortina ein verdammt toller Rock'n'Roll gespielt wird, es dann extrem in den Füßen juckt und man nicht drauf tanzen *darf*.*

Auch Sabine aus Augsburg ("eine Frau, die seit Jahren sehr aktiv im Tango ist") stellt fest:

Cortinas sind für mich einfach langweilend. Als DJane wechsele ich Rhythmus, Stimmungslage und Charakter meiner Musik nach "Gefühl" und Anlass (Motto des Abends etc). Und alles funktioniert.

Und warum sollen/müssen sich Tanzende nach genau drei Tänzen trennen, gemäß der Vorschrift irgendeines Musikauflegers? Ein Diskussionsteilnehmer namens "Danzarin 12" sagt dazu:

Was ist eigentlich so schlimm am Tanzfluss? Was ist so schlimm, wenn zwei Tänzer sich und ihren Tanz genießen? ... Ich selbst tanze den Tango Argentino, da er mich in meinem Dasein hier und jetzt anspricht. Ich brauche keine historischen Verhaltensweisen, exotische Urlaubserinnerungen oder Benimmeister. Und ich brauche keine Cortinas. Ich brauche gute TJs.

Aber was oder wer ist ein guter Tangomusikaufleger? Manchmal staune ich, wie viel Mühe sich - scheinbar - manche TJs geben. Sie hocken den ganzen Abend hinterm Mischpult, mit Kopfhörern von der Umwelt abgeschirmt, bereiten akribisch den nächsten Tango oder die nächst Tanda vor, und glauben, auf diese Weise die Stimmung auf der Tanzfläche einzufangen und entsprechend darauf

reagieren zu können. Aber klappt das? Abgesehen davon, dass sie sich selbst um den Genuss des Tanzens bringen - kann man auf diese Weise Stimmung erfüllen oder erzeugen? Nur so, sagen die einen. Ganz und gar nicht, sagen die anderen.

Eines wird oft vergessen: Das einzelne Musikstück ist bedeutungslos. Es ist sowieso nicht möglich, es jedem Recht zu machen. Was der eine wunderbar findet, weckt Gefühle des Abscheus bei der anderen. Sowas ist nicht vermeidbar, außer, man schränkt sein Publikum erheblich ein (was leider viel zu viele tun). Entscheidend ist die *Zusammenstellung* der Musikstücke, ihre Aufeinanderfolge, die Stimmungen, die durch sie entstehen, vergehen, sich neu formieren. Und darüber kann ich mir auch schon vorher Gedanken machen.

So habe ich selbst immer meine Tango-Abende gestaltet (und für meine Musik immer Lob erhalten): Ich sitze vor dem Computer und stelle eine CD mit WAV-Dateien zusammen. Dauer der CD: ca. eine Stunde. Dabei überlege ich mir, womit ich beginne, was das letzte Stück sein soll, welche Stimmungen ich erreichen will, welche Stücke zusammen passen, was nötig ist. Die CD läuft dann, ich habe eine Stunde frei, in der ich mich um die Gäste kümmern oder selber tanzen kann.

Die Regeln der richtigen Musikfolge zu formalisieren fällt schwer; Erfahrung und Intuition, aber auch Zeitgeist und Art der Milonga spielen eine Rolle. Beispiele:

- Auf einen langen, schwierigen Neotango muss etwas Leichtes folgen, also ein klassischer Tango im Stil von Di Sarli oder Canaro.
- Drei Milongas hintereinander sind zu viel. Ein langsamer Neo- oder Nontango verschafft frischen Atem.
- Die letzten drei Tangos sind besonders wichtig. Sie erzeugen jene Stimmung, mit der ich meine Gäste entlassen will. Besitzt der letzte Tango eine eingängige Melodie, werden die Gäste ihn auf dem Nachhauseweg mitsummen. Ein Beispiel: Jüngst legte ich als letz-

ten Tango ein stimmungsvolles Stück von Hubert von Goisern auf: *Hearst es net*. Alle Milongabesucher sangen das Lied beim Abschied und wahrscheinlich auch auf dem Nachhauseweg.

Für mich selbstverständlich: Die letzten drei Tangos werden angekündigt und **nicht** verlängert. Für mich sind "Verlängerungen" ein Zeichen für die Unfähigkeit des TJ, sich den Schluss zu überlegen. Schlimmster Fall: Ein Gast-TJ in einer Münchner Milonga kündigte die letzten drei Tangos an. Er spielte eine Milonga (sowieso ein Unding für den Schluss), dann kam eine zweite Milonga (schneller als die erste), dann eine dritte (schneller als die zweite), dann eine vierte (schneller als die dritte), dann eine fünfte (schneller als die vierte). Schließlich griff die Veranstalterin ein und drehte dem durchgedrehten TJ den Saft ab. Soviel zur Sensibilität Gästen gegenüber!

Zurück zu den Tandas & Cortinas. Muss man sich alles vorschreiben lassen? Den Gipfel der Regelungswut erreichte die Tangogemeinde mit der "Tango-Ampel". Sie ist eine Realsatire, die im Internet so erklärt wurde:

Die TangoPOP-Ampel ist eine Entwicklung von Enrique und mir (Ronny). Ihr alle kennt das Problem, man schwatzt vergnügt mit einer Lady und vergißt wie viele Lieder der Tanda schon vorüber sind. Dann hört man einen tollen Tango und fordert eine Dame auf. Es folgt die Cortina und eine missliche Situation (die Frau könnte es einem übel nehmen). Um das zu vermeiden gibt es die TangoPop(ular)-Ampel (eine ganz normale Verkehrsampel), die übrigens über das Musikabspielprogramm gesteuert wird. So muss ich z.B. nicht mehr bis 4 zählen können, sondern ein Blick auf die Ampel genügt um zu erkennen, ob das Auffordern gerade günstig ist (grün), nur noch 2 Lieder (gelb), letztes Lied (rot).

Zusätzlich wird in der Cortina angezeigt, ob als nächstes Tango, Vals oder Milonga folgt, so dass man schon Blickkontakt zu seiner Herzdame des entsprechenden Tanzes aufnehmen kann. Außerdem

geht in der Pause das Barlicht an, so dass man vor lauter guten Tänzern das Trinken nicht vergißt.

Ich habe darauf geantwortet:

Die Idee mit der TangoPOP-Ampel ist ja gut, aber unvollständig. Mir jedenfalls reicht es nicht, wenn ich weiß, dass ich beim Tango die große Liebe meines Lebens kennen gelernt habe, sie aber bei der nächsten Cortina wieder entlassen muss und sie vielleicht nie wieder sehen werde, weil ein braver deutscher Disk-Jockey mir das gerade vorschreibt. Schließlich sind wir in Deutschland, und Ordnung muss sein. Jedenfalls ist rot - gelb - grün zu wenig. Ich möchte auch wissen (und werde mich als braver Bürger selbstverständlich daran halten), ob ich jetzt reden darf oder schweigen muss; ob ich flirten darf oder über Politik mich unterhalten soll; ob ich mich mit einer guten Tänzerin verbinden darf oder mit einer Anfängerin vorlieb nehmen muss; ob ich fetzig tanzen darf oder im Schrittempo tanzen muss; und vor allem: ob jetzt ein Tango kommt, bei dem ich mich bewegen darf, oder eine Cortina, bei der ich auf jeden Fall tanzmäßig erstarrt stehen zu bleiben habe.

Ich schlage also die Erweiterung der TangoPOP-Ampel dergestalt vor, dass auch noch Botschaften (Gebote, Verbote) an die Wand gebeamt werden, der Form: tanzen - trennen; flirten - ernst sein; Distanz wahren - sich verlieben; usw. Schließlich: Wo kämen wir denn hin, wenn im Tango jeder macht, was er will!

Das ganze Buch gibt es hier:

http://www.amazon.de/Tangosehnsucht-Heiteres-Ernstes-rund-Tango/dp/3839150221/ref=pd_rhf_p_t_2